

Die neue Woche

Berliner Vorbericht

Das Fehlen einer eigentlichen Rundfunk-Dramaturgie macht sich überall bemerkbar. Bisher entstanden die Kunstformen durch allmähliche Entwicklung; der metaphysische Keim drängte zum Licht, und die Technik hatte sich ihm anzupassen. Diesmal ist es umgekehrt: die Technik als schöpferischer Nährboden für künstlerische Dinge — diese Einstellung trifft uns ganz unerwartet und unvorbereitet. Nun haben wir das Kind, wissen jedoch mit seiner Seele noch nichts anzufangen. Die augenblicklichen Bemühungen um ein richtiges Rundfunkdrama oder Hörspiel gehen meiner Meinung nach von unrichtigen Grundsätzen aus. Wir leiden am Wahn der Vollendung, wollen stets Abgeschlossenes und Formvollendetes und erreichen durch alle noch so kunstvollen „Bearbeitungen“ lediglich das eine: daß uns die ursprüngliche Idee immer mehr entschwindet. Verzeihlich mag dies alles sein, denn noch nie haben sich die Leiter in solch schwieriger, ja beinahe hilfloser Lage befunden.

Das Merkwürdige daran ist die Tatsache, daß überall im Reiche, aber auch namentlich in Berlin, schon mehrfach versucht wurde, die wesentlichen Prinzipien der angestrebten neuen Kunstform festzustellen; es scheint jedoch die innere Ueberzeugung zu fehlen, auf diesem allein aussichtsreichen Wege fortzufahren. Gemeint ist hier die Fülle der kleineren Stücke und einzelner Szenen, welche durch lapidare Szenerie und gegensatzreiche Sprache für unseren Zweck sich besonders eignen. Ich erinnere hier nur an die vortreffliche Wirkung der Forum-Szene aus „Julius Caesar“. Hier sind die Keime des zukünftigen Sendedramas zu suchen. Es ist eine eigene Sache um die psychologische Folge der Ausschaltung eines oder mehrerer Sinne; die Unsicherheit und in weiterer Folge das Unbehagen, das sich stets einstellt, wird sofort verringert oder gar ins Gegenteil verwandelt, sobald der Hörer differenzieren kann: in eine Haupt- und eine Nebensache. Deshalb der vollkommene Eindruck jedes durch Rundfunk weitergegebenen Melodramas. Die musikalische Untermauerung hebt das gesprochene Wort ganz ungemein, weil sie Stimmung vermittelt, ohne absolute Aufmerksamkeit für sich zu fordern. Diese Erkenntnis muß uns den einzuschlagenden Weg weisen. Die dramaturgischen Gesetze des Hörspiels

werden sich durch Einfachheit auszeichnen (wie dieses selbst!) Obenan steht die Forderung: das Sendespiel sei kurz! Die Aufnahmefähigkeit durch das Ohr ist vorderhand noch gering. Als weitere Regel ergibt sich nahezu von selbst: die möglichste Beschränkung der handelnden Personen. Kunstvolle und komplizierte Bearbeitungen älterer Dramen- und Opernliteratur sind wenig geeignet, den Stil der neuen Gattung zu fördern, da die Elemente der vorhandenen Kunstformen denn doch auf gänzlich anderen Voraussetzungen beruhen. Mag diese oder jene Stelle sehr gut gelingen, es bleibt doch ein Rest von Unge löstem und Unbefriedigtem zurück, der über kurz oder lang die Produktivität der Schöpferischen anregen muß. Die Art der Problemstellung ist wieder einmal entscheidend; wie überall, wird letzten Endes ein genialer Kopf siegen, indem er durch die vollendete Tatsache ein Rundfunkdrama genau so wie es sein muß hinstellen wird. Dabei werden durch ahnungs-volle Intuition sämtliche Forderungen erfüllt sein, welche wir heute nur mühselig und unvollkommen erkennen.

Die III. Uebertragung aus der Staatsoper ist für Dienstag, den 18., anberaumt und wird wieder eine Mozart-Oper bringen: „Cosi fan tutte“, d. h. „So machen's alle“, wobei unter „alle“ die Weiber gemeint sind. Die Szenerie ist bei dieser Oper verhältnismäßig einfach, Mozarts goldklare Instrumentation wird zweifellos wesentlich zur leichten Erfassung des klanglichen Bildes beitragen. Die Jurjewskaja und Else Knepel werden die ungetreuen Schwestern singen, Ferrando wird von Jaro Dworsky, Guglielmo von Arth. Fleischer dargestellt. So ist Gewähr für eine gute Aufführung gegeben. In der IX. Sonderveranstaltung am 21. wird Jessyka Köttrik von der Staatsoper mit Alt-Gesängen erfreuen. Konzertmeister Stefan Frenkel ist dem Funkpublikum längst kein Unbekannter mehr. Der ausgezeichnete Pianist Joseph Schwarz wird Stücke von Mendelssohn, Chopin und anderen bringen. Am Bußtag findet eine erhebende musikalische Feier statt: Das Trio Prof. Mayer-Mahr, Alfr. Wittenberg und Grünfeld wird eine stattliche Reihe von Sätzen klassischer Trio-Literatur bringen, während die Meisterin der Sprache, Irene Triesch, Teile der Bibel rezitieren wird.

